

EIN BERGDORF MIT WELTFORMAT

Riom ist die Heimat der Stiftung und
Kulturinstitution Origen – ein Besuch

Laura Natter



Der Ort des Geschehens: Die Kulturinstitution Origen nutzt einige leer stehende Gebäude in Riom.

Bild Christian Brandstätter

«Alle Gemeinden haben einen
hohen Leerstand»

«Die Scheune hat uns den
Wakkerpreis eingebracht»

«Das Festival soll mit der
Region verwachsen»



Origen ist nichts, was die Welt nicht schon gesehen hätte. Die Kulturinstitution brachte es zu internationaler Bekanntheit. Ihr roter Turm auf dem Julierpass sorgte weltweit für Schlagzeilen. Unter den Kulturliebhabern ist Origen bekannt für seine ungewöhnlichen Inszenierungen mit internationalen Künstlern. Und das in Riom, dem kleinen Dorf nahe Savognin. Dort, wo der Intendant Giovanni Netzer aufwuchs. Auch er ein Begriff. Riom ist ein Begriff. Origen ist ein Begriff. Und doch: Was prägt Origen? Was ist Origen?

Netzer steht im Treppenhaus des ehemaligen Schulhauses am Rande Rioms. Durch die Fusion wurde der Schulbetrieb eingestellt. Das Gebäude würde eigentlich leer stehen, würde Netzer die Räume nicht als Produktionsbüro gebrauchen. Nutzen, was schon da ist, lautet das Motto des Origen-Intendanten. «Alle Gemeinden haben einen hohen Leerstand. Häuser und Ställe, die nicht mehr genutzt werden», erklärt er. Dieser Realität will Netzer entgegenwirken. Hier im Produktionsbüro befindet sich das Herz der Institution. Hier werden die Fäden gezogen, hier entsteht, wächst und verändert sich, was die Welt nach Riom bringt: Kultur.

Theaterkultur, Musikkultur, Wohnkultur, Esskultur.

Den Anfang von Origen bildet vor 14 Jahren der Ausbau der Riomer Burg, die fortan mit Theater-, Tanz- und Chorproduktionen bespielt wird. Das sei aber nur im Sommer möglich, so Netzer. Und im Winter? Hier nimmt eine Geschichte ihren Lauf, in der Riom von Origen ein- und Origen von Riom aufgenommen wird.

Im ganzen Dorf nutzt die Institution inzwischen leer stehende Gebäude. Die Villa Carisch. Die Scheune daneben. Das Haus Frisch. Das alte Gemeindehaus. Neu gebaut wurde – ausser dem Julierturm – nichts. Wir verlassen das Schulhaus, das Produktionsbüro, und gehen einige Meter hinein ins Dorf zur Villa Carisch, das Gedächtnis einer reichen Familiengeschichte.

Die Geschichte der Carischs, die es in Paris durch zig Restaurants zu Reichtum brachten. Der «vergoldete» Enkel Charles Laurent Carisch, wie Netzer ihn nennt, kehrte Ende des 19. Jahrhunderts in seine Heimat und in die Villa seines Grossvaters zurück. Ein wenig Pariser Chic im Bündner Bergdorf. Charles Carisch fiel im Ersten Weltkrieg, was der Familiendynas-

tie ein abruptes Ende setzte. Heute wird die Villa von Origen als Café genutzt, das der Gastronomenfamilie Carisch mit seinen Kuchen und Gebäcken alle Ehre macht.

Während im Erdgeschoss nach alter Manier geschlemmt wird, wird im oberen Stockwerk geträumt. Geträumt von dem, was aus Riom geworden wäre, wäre der letzte Carisch nicht im Ersten Weltkrieg gefallen. Das Grand Hotel am Dorfrand? Ein Modell verrät, wie dieses hätte aussehen können. Riom, ein zweites St. Moritz? «Alles nur Spielereien», sagt Netzer. Denn so weit kam es bekanntlich nie und so ist Riom heute wie seit jeher ein Dorf.

Die Winterresidenz von Origen bildet die Scheune neben der Villa Carisch. Eine ungewöhnliche Bühne für Künstler, die sonst

auf den grossen Bühnen dieser Welt zu Hause sind, wie Netzer sagt. Eine Bühne im

Stall, die Bühne auf dem Boden, die Sitzplätze erhöht entlang der Stallmauern. Umgebaut wurde hier nicht viel, nur sanft



renoviert, der Stall ist immer noch präsent. Auch hier wird genutzt, was schon da ist. «Die Scheune hat uns den Wakkerpreis eingebracht», ist Netzer überzeugt. Der Preis des Schweizer Heimatschutzes, der Gemeinden auszeichnet, die durch ihr

Ortsbild und ihre Siedlungsentwicklung besondere Leistungen vorzeigen können. Wir folgen der schmalen Strasse, auf der keine zwei Autos kreuzen können, und gehen zum Dorfplatz. Unverkennbar steht hier vis-à-vis vom Volg das ehemalige Gemeindehaus. Tapeziert mit einer Spezialfolie, die aussieht wie die Malereien auf einer russischen Babuschka. Rot mit Blumen. Die Explosion von Geranienkästen, wie man sie sonst nach der Verleihung des Wakkerpreises in einem Dorf finde, hätten sie auf dieses Haus reduziert, so Netzer schmunzelnd. Das blumige Festgewand konzentriert sich nun auf das Haus, in dem Künstler, die Kostümwerkstätten und die Textilateliers beheimatet werden.

Den Abschluss des Dorfplatzes bildet das Patrizierhaus der Familie Frisch. Der zweiten grossen Familie neben den Carischs. Hier werden Gäste beherbergt, jedoch nur im Sommer, da das Haus nicht beheizbar ist. Das Hotel «Frisch» sei ein Experiment, meint Netzer. Einfach eingerichtet, mit nur einem Badezimmer auf dem Gang. Kein Fünf-Sterne-Komfort. Übrigens: «Das Hotel heisst «Frisch» wegen der Familie, nicht, weil es kalt ist», witzelt Netzer.

Die Stiftung und Kulturinstitution Origen versteht sich mehr und mehr als Regional-

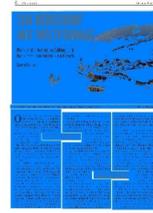
entwickler. Was sind die Perspektiven einer Region? Wie entwickelt sich ein Dorf ausserhalb des Festivals? Wird der Wintertourismus in der Region Surses weiterhin florieren, oder müssen Alternativen her? Fragen, die Netzer beschäftigen.

Seine Antwort: Kultur. Die Kultur ersetzt nicht den Wintertourismus, doch sie sei eine kleine zweite Säule, findet er. Origen lockt Touristen nach Riom. Auch das lokale Gewerbe profitiert. 10 Millionen wurden bereits in die Infrastruktur investiert. Aufträge, die von Baufirmen aus der Region wahrgenommen wurden. «Das Festival soll mit der Region verwachsen und

mehr sein als eine reine Kulturinstitution», so Netzer.

Trotzdem: Die Theater- und Tanzkultur ist und bleibt ein bedeutender Teil von Origen. Im Moment liegt der künstlerische Fokus auf Russland. 30 bis 40 Künstler aus aller Welt gastieren hier jedes Jahr. Ihre Anwesenheit ist dann aber auch das Einzige, was daran erinnert, dass in Riom eine grosse Kulturinstitution beheimatet ist. Denn ansonsten hat der Ort seine Identität als Bergdorf erhalten. Ein Bündner Dorf, angehaucht mit ein wenig internationalem Esprit. Ein Bergdorf mit Weltformat eben.

www.origen.ch



Intendant Giovanni Netzer. Bild Benjamin Hofer



Geraniexplosion: Das ehemalige Gemeindehaus gehört ebenfalls zu Origen.

Bild Patricia Keckels



Das Gedächtnis einer Familie: Die Villa Carisch wird heute als Café genutzt.

Bild Benjamin Hofer